

Merseburger Kreisblatt.



Wohnungsbesitzer: Wirtlichlich bei den Mietern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Verleger 1,50 Mk., mit Beleg 1,50 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pf. bezugsbar. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 9 Uhr abends. — Preis für den Abnehmer 10 Pf. — 7 Hefen.

Wohnungsbesitzer: Für die separate Körperschaft oder Person 20 Pf., für Wohnen im Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für perlokale und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fotogen und Klebamer außerhalb des Interzontenfalls 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bearbeitung nehmen Interzonten entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 206.

Dienstag, den 3. September 1907.

147. Jahrgang.

In das Genossenschaftsregister betr. den **Konsumverein** zu Merseburg und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung ist heute eingetragen, daß durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. August 1907 das Statut dahin abgeändert ist, § 1, daß der Geschäftsbetrieb erweitert ist, der Geschäftsanteil und die Haftsumme jedes Mitgliedes auf je 30 Mk. erhöht sind, §§ 57, 58, und das Geschäftsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni läuft. § 67. (1574)
Merseburg, den 27. August 1907.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kaufberg-Balditz belegene, im Grundbuche von Kaufberg-Balditz Band VI Blatt 215 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fleischermeisters **Hermann Weil** in Kaufberg eingetragene Grundstück:

Kartenblatt 1 Parzelle 362 Hofraum mit Gebäuden und Hausgarten Leipzigerstraße 9 a in Größe von 7 ar 07 qm mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1041 Mark
am 16. September 1907,
Nachmittags 1 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht im Gasthose zu den Grabierwerken in Kaufberg versteigert werden. (1401)
Merseburg, den 29. Juli 1907.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in den Fluren Geusa, Zischen, Meuschau belegenen, im Grundbuche von
I. Geusa Band I Blatt Nr. 4,
Band II Blatt Nr. 4,
II. Zischen Band I Blatt Nr. 33,

III. Meuschau B. V. Band IV. Blatt Nr. 180 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Karl Böhm** zu Geusa eingetragenen Grundstücke:

1. Nachbargut Nr. 8 in Geusa mit Gemeindericht, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten unterirdischen, mit einem Gebäudewert von 150 Mk. — Gebäudesteuerrolle 8 nebst dazu gehörigen Plänen, belegen in der Flur Geusa, als:
Kartenblatt 3 Parzelle 67 Hofraum mit Gebäuden und Hausgarten Leipzigerstraße 9 a in Größe von 7 ar 07 qm mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1041 Mark
am 16. September 1907,
Nachmittags 1 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht im Gasthose zu den Grabierwerken in Kaufberg versteigert werden. (1401)
Merseburg, den 29. Juli 1907.
Königliches Amtsgericht.
2. Kartenblatt 3 Parzelle 102 Hofraum mit Gebäuden und Hausgarten Leipzigerstraße 9 a in Größe von 7 ar 07 qm mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1041 Mark
am 16. September 1907,
Nachmittags 1 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht im Gasthose zu den Grabierwerken in Kaufberg versteigert werden. (1401)
Merseburg, den 29. Juli 1907.
Königliches Amtsgericht.
3. Kartenblatt 3 Parzelle 202 a b, Plan 36, Acker, 2 ha 13 a 40 qm mit einem jährlichen Grundsteuerertrage von 38,49 Talern.
4. Kartenblatt 3 Parzelle 168, Plan 145, Acker 3 a 30 qm mit einem Reinertrage von 31 Talern.
5. Kartenblatt 1 Parzelle 92 vom Plan 75 b, Acker in Größe von 3 ha 79 a 90 qm mit einem jährlichen Grundsteuerertrage von 66,96 Talern.
6. Kartenblatt 1 Parzelle 63 a b und 70 a b c Plan 62 b Acker 2 ha 50 a 80 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 45,25 Talern, Grundsteuerertrage Art. 16.
7. Kartenblatt 1 Parzelle 60 Plan Nr. 64, Acker 2 ha 66 a 30 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 46,94 Talern, Grundsteuerertrage Art. 43.
8. belegen in der Flur Zischen, Kartenblatt 2 Parzelle 66, Plan 44, Acker, in Größe von 14 a mit einem jährlichen Reinertrage von 2,20 Talern — Grundsteuerertrage Art. 37.
9. belegen in der Meuschauer Flur Karten-

blatt 3 Parzelle 245 Hofraum mit Gebäuden und Hausgarten Leipzigerstraße 9 a in Größe von 7 ar 07 qm mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1041 Mark
am 16. September 1907,
Nachmittags 1 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht im Gasthose zu den Grabierwerken in Kaufberg versteigert werden. (1573)
Merseburg, den 24. August 1907.
Königliches Amtsgericht.

Arbeitereinkommen und Verleumdungstheorie.

Am der Hand der Statistik führt der sozialdemokratische „Genosse“ Calver vernichtende Schläge gegen die sozialdemokratischen Lehren von der Verleumdung der Massen. Im ersten Teile seiner Jahresberichte „Das Wirtschaftsjahr 1906“ zeigt er, daß im allgemeinen das Lohnverhältnis der Arbeiter gestiegen ist, daß namentlich die Löhne der Bergarbeiter, Zimmerer und Metallarbeiter „recht kräftig“ zugenommen haben, „weniger stark“ ist das Einkommen der Textilarbeiter gestiegen, während die Löhne im Holzgewerbe, in der Bekleidungsbranche und in einigen Nahrungsmittelgewerken wiederum „relativ kräftig“ zugenommen haben. Die Löhne der ungelerten Arbeiter stiegen während des Jahres 1906 „eine deutliche steigende“ Tendenz, die für die Großstädte wenigstens aus der Bewegung der Lohnsätze in Berlin hervorgeht freilich verkennt Calver keineswegs, daß ein wesentlicher Teil dieser Steigerung des Einkommens durch die Steigerung des Preises aufgezogen wird, läßt jedoch gleichzeitig nicht unerwähnt, daß der Höhepunkt der teuren Fleischpreise überschritten zu sein scheint, und daß die Vermutung, es habe der Konsum quantitativ abgenommen, nicht im geringsten zutrifft. Vielmehr habe der Konsum auch im Jahre 1906 noch „kräftig“ zugenommen, wenn auch nicht so stark wie 1905. Dieses

Ergebnis sei für die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Konjunktur im Jahre 1907 sehr wichtig. Wichtig ist aber dafür insbesondere, daß die Kaufkraft der Arbeitermassen im Jahre 1906 keineswegs abgenommen, sondern gleichfalls trotz der Warenpreissteigerung eine merkliche Zunahme erfahren hat“ schreibt Calver wörtlich.

Ueber das Verhältnis von Brot- und Getreidepreis und über die ihn bestimmenden Faktoren sagt Calver: „Daß der Zoll den Getreidepreis beeinflusst, daß er entweder gesteigert oder doch sein Fallen gegenüber dem Weltmarktpreis verlangsamt und aufgehalten wird, das ist eine Tatsache, die nicht bewiesen zu werden braucht. Die Schwierigkeiten beginnen erst bei der Feststellung der Tragweite der Zollwirkung auf Getreide, Mehl- und Brotpreis. Hier bietet sich aber dem Forscher ein solcher Komplex von Fragen, daß man sich über die Möglichkeit derer verwundern muß, daß im Handbuche gleich die Lösung gefunden. . . . So kann man sehr häufig lesen, daß der englische Arbeiter billigeres Brot esse als der deutsche. Warum? Weil bei uns das Brot durch den Zoll verteuert wurde, während in England Getreide zollfrei sei. Diese Feststellung entspricht keineswegs den Tatsachen, sondern in Wirklichkeit verhält es sich etwa umgekehrt: nicht der deutsche, sondern der englische Konsument hat einen höheren Brotpreis zu zahlen.“

Das beweist Calver an vier Beispielen im Jahre 1905. Ein Kilogramm Brot kostete am 1. Dezember 1905 in London etwas über 24 Pf., in England und Wales amähernd 23 Pf. Dazu bemerkt er: „Daß in Deutschland der Brotpreis im Durchschnitt tiefer liegt, dafür bedarf es wohl keiner weiteren Beweise. Selbst in Berlin stand er 1905 noch unter dem Londoner Preise und war etwa 10 hoch, wie der Durchschnittspreis in England und Wales. Für ganz Deutschland dürfte sich der Durchschnittspreis auf etwa 22 Pf. pro Kilo-

Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmidt.
(Nachdruck verboten.)
„Tante Annemarie,“ hatte sie mit zuckenden Lippen gesagt, „nun habe ich erfahren, warum Großpapa von meiner armen Mama nichts wissen wollte. Weil Mama gegen seinen Willen meinen Vater geheiratet. Das war in seinen Augen ein Vergehen gegen ihn aber wenn meine Mama meinen Vater so lieb hatte, daß sie nicht leben konnte ohne ihn, dann — dann mußte sie eben den Schritt tun, den sie getan.“
Die Baronin ergriff sanft beide Hände des erregten Mädchens und zog es sanft neben sich auf das Sofa.
„Nein, Irma, mein Kind, von diesem Standpunkt darfst Du die Dinge nicht auf fassen. Deine Mutter war damals sehr jung, sie hätte sich der besseren Einsicht ihres Vaters fügen müssen, dann —“
Die alte Dame stockte in einer gewissen Verlegenheit.
„Ich weiß, was Du sagen willst, Tante,“ rief Irma, „Großpapa glaubte nicht an eine künstlerische Zukunft meines Vaters. Und eine Mesalliance hat Mama nicht geschlossen, hier in diesen, nach ihrer Verheiratung an Großpapa gerichteten Briefen giebt sie ihm mehrere Aufschlüsse über die Familie, deren Namen sie trug. Mein Großvater väterlicherseits war ein verdienstvoller Offizier der in Afrika dem Fieber erlegen. Nach

seinem Tode lebte seine Witwe mit ihrem einzigen Kinde nach Deutschland zurück, gleich ihrem Manne entstammte sie einer französischen Emigrantenfamilie, sie war eine geborene v. Sallday.“
„We“, rief die Baronin überrascht, „vielleicht eine nahe Verwandte des Herrn v. Sallday auf Allersberg?“
„Sehr möglich,“ fuhr Irma fort, „gegen die Familie konnte Großpapa schwerlich etwas einwenden, also nur gegen den Beruf meines Vaters.“
„Welleh“, sagte die Baronin ernst, „bot der Charakter seines Schwiegersohnes ihm keine genügende Garantie für das Glück seines Kindes.“
„Ach —“ Irma schluckte plötzlich auf und warf sich an die Brust ihrer Pflegemutter, „glücklich war meine arme Mama ja auch nicht in ihrer Ehe. Aber lag nicht die Schuld daran in den Verhältnissen, trug nicht die Stellung, die Großpapa zu der Zeit seiner Tochter genommen, wesentlich dazu bei, Papa den Weg zu richtigem Künstlerium zu verschließen? Mühte er, der nach Korbeeren strübte, nicht verkrümmen in Enttäuschung und Entbehrung?“ Die Baronin schweigete.
Sollte sie dem Kinde, das mit jenem Tode, welchen die Bande des Blutes verleißen, dem Andenken seines Vaters gewissermaßen das Denkmal eines Wärters errichten wollte, das, ohne den Todten je wirklich mit zärtlicher Kindesliebe geliebt zu haben, ihm denn gerecht zu werden versuchte, sollte sie diesem jungen, noch von allem Schein und

Trug der Welt unberührten Mädchen zuzufügen: „das Streben Deines Vaters nach dem Künstlerberuf war kein echtes, weil kein echter Künstlergeist ihn besetzte. Sein Künstlertum war nichts weiter als eine Verzerrung dessen, was der Genius der Kunst nur Ausserwählten verleiht. Und seine Liebe zu Deiner Mutter war nur eine erheuchelte, ihr Geld sollte ihm den Weg durch die Welt bahnen.“
Irma fuhr in steigender Erregung fort:
„Fast alle Briefe, die Mama an ihren Vater geschickt, sind von ihm unbeantwortet geblieben. So hart konnte Großpapa gegen sein einziges Kind sein. Und dann ist hier ein einziges Blatt, kurz vor ihrem Tode hat Mama es mit zitternder Hand geschrieben: sie bittet um Vergebung für allen Gram, den sie Großpapa zugefügt und fleht ihn an, mein r. Kinde, wie sie schreibt, beinahe schuldlos, ihres nicht zu verzeihen, sich meine anzuschmeißen.“
„Das hat Dein Großvater getan, Irma bedenkst sein Testament.“
„Ja — aber die despotische Klausel, unter welcher ich eine Bestirnte von Sallday werden kann — nur an der Hand eines den Namen der Bedersdorff ebendürftigen Gatten darf ich das Erbe antreten. Wie konnte der Großvater über mein Herz verfügen, wie konnte er mir eine Frist vorschreiben, bis zu welcher ich eine Wahl treffen müßte. Ein harter, ungerechter Mann war er, und ich werde mich seiner Bestimmung nicht beugen, ich will

das Erbe nicht — ich bleibe bei Dir, Tante Annemarie.“
Und ganz fassungslos fing Irma auf's neue an zu schluchzen, während die Baronin sie zu beruhigen suchte.
„Gewiß bleibst Du bei uns, mein Herzenskind, und bis Du mündig bist, bis dahin kann sich noch manches ereignen, bis dahin ist auch noch eine lange Zeit. Geh jetzt, laß Dich von Mollly begleiten und mache einen Spaziergang hinter an den See. Die frische Luft wird Dir gut tun. Hans Jürgen, der Dich sonst so oft besüßigt, ihn trägt nun das Dampfgeschloß Nordens.“
Die Baronin klangelte ihrer Jungfer und befaß, Irma's Strohfächer zu bringen.
Mit zärtlicher Sorgfalt half sie ihrer Pflege-tochter beim Anlegen des Hutes, engan-schließenden Jäckchens und entließ sie mit einem herzlichen Kuß. Darauf begab sie sich zu ihrem Gatten, um mit ihm über das vor-gelassene Rücksprache zu nehmen, ihm die überraschende Entdeckung, daß Irma aller Wahrscheinlichkeit nach mit Sallday von Bedersdorff verlobt sei, mitzuteilen.
„Ich denke, lieber Kurt, ich schreibe nach Albersberg und erbitte mir nähere Auskunft.“
Die Salldays' Scheine wirklich eine gut altdie Familie zu sein, und für Irma's Zu-kunft ist es jedenfalls nur vorteilhaft, wenn der unwillkürliche Gedanke, an Wähnenstiller und Theatermeister, der sich an den Namen ihres Vaters heftet, durch diese nun entdeckte Ver-wandtschaft in den Hintergrund gedrängt wird.“
(Fortsetzung folgt.)

gramm belaufen. Dieser Unterschied verblüfft zunächst, aber der Grund dieses Unterschiedes ist sehr einleuchtend: der Engländer ist ausschließlich Weizenbrot, der Deutsche überwiegend Roggenbrot. Roggen steht aber an sich tiefer im Preise als Weizen. Daß Weizenbrot qualitativ höher stände als Roggenbrot, läßt sich nicht behaupten, auch vom Standpunkte der Hygiene sind beide Brotarten mindestens gleichwertig. In Frankreich ist der Brotpreis noch höher als in England; selbst im Weizenlande Amerika ist der Weizenbrotpreis nicht viel niedriger als in Deutschland. Dagegen stellt sich in Rußland das Roggenbrot billiger. Wie sieht diese Preisverhältnisse an, um die Abhängigkeit der Preisverhältnisse zwischen Rußland und Ausland in ihrer Unabänderlichkeit darzutun.

Diese Preisstellungen Calwers strafen alle sozialdemokratischen Behauptungen, daß die Rohnerhöhungen hinter der Lebensmittelerzeugung weit zurückgeblieben seien, klagen und stellen die ganze Lehre von der Verelendung der Massen als ettel Schwindel dar. Da Calmer sich bei seinen Angaben auf authentische gemerkantile Quellen stützt, wird gegen sie auch von den sozialdemokratischen Entstellern des wirklichen Sachverhaltes nichts eingewendet werden können.

Die deutsche Sozialdemokratie

hat auf dem Stuttgarter internationalen Kongress bei den „Genossen“ der verschiedensten anderen Länder Kopfstößen erregt. Es ist dies sehr leicht zu begreifen. Während die Sozialdemokratie anderer Länder auch auf internationalen Kongressen die Interessen ihres Vaterlandes vertritt, mißachtet die deutsche Sozialdemokratie diese nicht nur, sie gibt sie ohne weiteres preis. Das ist eben ein Standpunkt, der in seiner ganzen Unwürdigkeit von einzelnen „Genossen“ des Auslandes erst zu Stutzpunkt erfaßt wurde und der zu den recht wenig schmeichlichsten Urteilen über die deutschen „Genossen“ geführt hat. Am besten wird die ganze Mäßigkeit der deutschen Sozialdemokratie in der Behandlung der Kolonialpolitik klar. Zuerst sträubte sich das Gefühl einzelner deutscher Sozialdemokraten doch gegen die Verwerfung der Kolonialpolitik, da man einsehen mußte, daß mit ihr und mit der Stärkung des Außenhandels auch die Förderung der Interessen der Arbeiterklasse verbunden ist. Dann aber kamen die Extremen mit ihren radikalen, auf die vaterländischen Interessen keine Rücksicht nehmenden Anschauungen zu Worte, und schließlich wurde denn auch auf Verreiben einer Reihe deutscher Sozialdemokraten namentlich durch die Vertreter nichtkolonialer Staaten, die damit das Interesse ihres Vaterlandes wahren, eine Resolution angenommen, die die Kolonialpolitik verwarf. Eine recht verhängnisvolle Betrachtung im Anschluß an diesen Stuttgarter Vorgang finden wir im neuesten Heft der „Grenzboten“. Es heißt darin: Was ein Kolonialkrieg zu bedeuten hat, das haben wir selbst in Südwestafrika erfahren. Leider ist es nicht ausgeschlossen, daß das Kriegsgewalt im Süden der Kolonie wieder ausbricht, da am 13. August Morenga, der schlaueste und gefähligste Bandenführer der Hottentotten, dem die Regierung ein Asyl gewährt hatte, trat ihn an Deutschland auszuliefern, und ohne ihn auch geblüht zu überlassen, die deutsche Grenze mit einigen hundert Mann überschreiten hat. Zum Glück haben diesmal die Dinge für uns weit günstiger als 1904. Zunächst verfügen wir jetzt über etwa 6000 Mann schlagfertiger und landeskundiger Truppen, die sich allmählich gegen Morenga aufzusammeln, und wenigstens über einen großen Teil der Eisenbahnlinie Rinderbüsch-Kremsmühl als unentbehrliche Zufuhrstraße; sodann ist uns die Haltung der kapländischen wie der englischen Regierung jetzt freundlich, während vorher das Gegenteil der Fall war; sie sind bereit, mit uns gegen den Bandenführer zusammenzuwirken, und so wird die treffliche kapländische Grenzpolizei hoffentlich helfen, ihn möglichst rasch unschädlich zu machen.

Sicherlich freilich stehen uns wieder Unannehmlichkeiten und Verluste aller Art bevor. Das eine Gute hat insofern doch die schlimme Sache: sie führt nachträglich den turkischen Antrag des Zentrums, unsere südwestafrikanischen Truppen möglichst schnell auf 2500 Mann zu vermindern (aus Sparmaßstäblichkeitsrücksichten), in der beschämendsten Weise ad absurdum und zeigt unwiderleglich, wie notwendig die Auflösung des Reichstags am 13. Dezember v. J. war. Mit dem alten Reichstage hätten wir Südafrika schimpflich verloren. Die Kolonialpolitik bedarf jetzt der Welt, so hat auf dem internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart

jogar der holländische Delegierte van Kol beklagt, und er hat es den deutschen Sozialdemokraten zum herben Vorwurf gemacht, daß sie sich gar nicht um die Kolonialpolitik kümmerten, nichts davon verständen, auf diesem Gebiete ihre Schuldigkeit nicht getan hätten, während nun wieder ihre angeblich schlaffe Haltung gegenüber dem „Militarismus“ die scharfe Kritik der französischen Antimilitaristen herausforderte.

In Summa: die deutschen Sozialdemokraten erscheinen den „Genossen“ aus den politisch älteren und reifen Völkern als reaktionäre Utopisten und Dogmatiker, was sie sind, und sie bewähren auch diesmal ihren alten schimpflichen Ruhm, in einem Grade vaterlandslos und antinational zu sein wie in keinem andern Lande.

Hat doch Bebel selbst offen geklagt, wenn er die Wahl habe zwischen der französischen Republik und der deutschen Monarchie, so werde er keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Und das ist die Monarchie, die für die handarbeitenden Klassen unendlich mehr getan hat als das parlamentarische England oder das republikanische Frankreich! Mit einer solchen Partei unter keinen Umständen politisch zu partieren, sollte jede nationale Partei für eine einfache Anstandsmaßnahme sein. Leider hat aber der Sozialdemokrat von Vollmar Recht, wenn er gesagt hat, in keinem Lande sei die Stimmung weniger chauvinistisch, d. h. in diesem Falle, der Nationalstolz geringer als in Deutschland.

Immer wieder taucht in linksliberalen Blättern die Hoffnung auf, die deutsche Sozialdemokratie werde sich mauern, werde sich schließlich von ihren internationalen Utopien befreien, den längst widerlegten Marxismus überwinden, sodas sie sich einem „entschieden liberalen“ Block anschließen könne. Es gilt aber nicht, die Sozialdemokratie zu befreien, sondern die deutschen Arbeiter von ihr in ein Singespinn. Fanatiker und Dogmatiker sind eben Vernunftstrahler und Erfahrungen allezeit unzugänglich. Es ist deshalb töricht und unwürdig zugleich, um ihre Gunst zu werden. Dergleichen Versuche verfallen nur die Bedeutung und den Dünkel der Sozialdemokratie. Gewiß, es ist vom Uebel, mit einer solchen vaterlandslosen Gesellschaft politische Verbindungen zu unterhalten. Ein Glück ist es, daß die Sozialdemokratie und mit ihr das Zentrum, das ja in Bayern auch bei den Wahlen mit ihr zusammengeht, im Reichstage jetzt wenig zu sagen haben. Die Kolonialpolitik wird demgemäß gebildet werden können, so wie es das Interesse des Vaterlandes erfordert. Die deutsche Sozialdemokratie wird trotz ihres, die vaterländischen Interessen schädigenden Verhaltens daran nichts ändern können.

Staatssekretär Dernburg in Afrika.

* **Zabora, 1. Sept.** Die Expedition des Staatssekretärs Dernburg ist heute mittag nach zwölftägigem Marsch von Muanja her in Zabora eingetroffen; alle Teilnehmer sind wohlhaft. Resident Herrmann war der Kawana entgegengetreten und traf mit ihr gegen am Bombestück zusammen. Die Eingeborenen, die ihr zwei Stunden weit entgegen gezogen waren, bereiteten ihr einen lebhaften Empfang. Zabora ist festlich geschmückt, Ehrenposten sind errichtet und liberal Fahnen, bunte Tänze und grüner Blätterregen angebracht. Die nicht offiziellen Teilnehmer an der Expedition sowie der einzige hiesige deutsche Kaufmann waren bei dem offiziellen Empfang nicht zugegen. — Soweit die bisherigen Dispositionen reichen, wird der Staatssekretär von Zabora sich nach Muanja zurückbegeben und dann nach einer kurzen Fahrt über den Viktoriasee von Lombassa auf der Uganabahn nach Dar-es-Salaam fahren.

Marokko.

* **Rdin, 31. Aug.** Die „Rdin. Ztg.“ meldet aus Tanger: Die Europäer aus Fez, darunter der Bizekonsul und zwei deutsche Offiziere, sind gestern Abend an Bord des französischen Dampfers „Du Chapla“ hier eingetroffen. Die Deutschen waren, obwohl sie einen Tag nach den Franzosen aus Fez abreisten, vor ihnen in Marokko eingetroffen, weil den Franzosen ein Hinterhalt gelegt worden war und sie einen weiten Umweg machen mußten. Die Deutschen haben nur sehr ungenügend und nur auf Verlangen ihrer Gesandtschaft Fez verlassen, weil dort alles ruhig ist. Der Sultan und die Araber sehen sie recht ungenügend abreiben. Ebenso bedauern die Deutschen, sich eines französischen Kriegsschiffes bedienen zu müssen.

* **Tanger, 31. Aug.** Mulay Hafid schrieb an die Stämme einen Brief, in

welchem er verlangte, die Angriffe bis zu seiner eigenen Ankunft aufzuschieben. Wenn die Verhandlungen mit den Franzosen scheitern sollten, werde er gemeinsam mit ihnen die Christen bekämpfen. Infolgedessen herrschte Ruhe. Morgens jedoch traf der Dulafla-Flamm mit 1200 kampfsüchtigen Reitern in Buale ein und überredete die übrigen. Gekerkam es zu einer großen Schlacht. Nur durch das Eingreifen der Schiffskanonen wurde der Sieg über die 6000 Angreifer errungen.

* **Tanger, 31. Aug.** El Mokri verließ heute Tanger mit 400 Askaris, um nach Fez zu marschieren. Diese Askaris sind alle aus der Casablanca sich anschließenden Provinz Schawia. Man hielt es für besser, sie von hier fortzunehmen und sie durch das alte Regiment Mac Vanns zu ersetzen. Aus ähnlichen marokkanischen Preisen verlautet, daß Anwan und El Bagdadi gleichfalls nach Fez befohlen seien, und daß der Sultan die Stadt wahrscheinlich verlassen würde, um sich nach Rabat zu begeben.

* **Paris, 31. Aug.** Der Minister des Aeußeren Bignon konferierte heute nachmittag im Ministerium mit dem spanischen Botschafter.

* **Paris, 31. Aug.** Im Schlosse Rambouillet fanden zwei Ministerräte statt. Im zweiten Ministerrat unterbreitete der Marineminister dem Präsidenten Fallières eine Anzahl Anträge auf Beförderung von Offizieren und Mannschaften, die vor Casablanca gefochten haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 1. Sept.** (Hofnachrichten.) Heute vormittag 10 Uhr fand auf dem Neuplatz in Minister beim Schloß unter strömendem Regen Feldgottesdienst in Gegenwart des Kaisers statt. Später besichtigte der Kaiser den Friedensaal im Rathaus in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und des Stadtvorstandsvorsitzers. Um 11 1/2 Uhr erfolgte die Abreise nach Berlin, wo der Kaiser gegen 8 Uhr eintrifft. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren der Kommandierende General v. Bissing und Oberpräsident v. d. Meder erschienen.

Die Kosten der diesjährigen großen Herbstübungen werden nicht unerheblich durch die sehr späte Ernte beeinträchtigt. Im Gelände des Kaisermandovers zwischen Bygnott und Warburg, bei Hötzter und Bretel, stehen noch ganze Felder auf dem Halme, und es erhebt sich zweifelhafte, ob v. mindestens der Jäger bis zur zweiten Septemberwoche geschnitten und eingefahren werden kann. Das Terrain, auf dem die Kaiserparade bei Hannover (nahe dem Dorf Verberode) stattgefunden hat, erforderte an Futtermitteln allein nicht unbedeutliche Summen. So wurden einem Bauern für 25 Morgen Sommerweizen, der vorzeitig geschnitten werden mußte, 4800 M. Entschädigung gezahlt. Einzelne Landwirte haben sich allerdings in ihren Berechnungen auf lukrative Abfindung seitens der Militärverwaltung stark getäußt gesehen. So hatte ein oldenburgischer Gutsherr seine gesamte Ernte in der Erwartung besetzen lassen, daß ein Scharfschützen der 1. Abteilung des Ostpreussischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 ihm eine fetze Futrenschädigung entzauen sollte. Im letzten Moment, als sich die Batterien schon auf dem Marsch nach dem ausgewählten kriegsmäßigen Schießplatz befanden, haben dann Vorstellungen des Generalkommandos in Hannover beim Kriegsministerium in Berlin zur Folge gehabt, daß die Schießübung — als voranschreitend zu hohen Futtschäden wegen — abgesetzt wurde. Der allzu schlaue Landmann aber hatte mit einer liberell gewordenen Ernte das Nachsehen und nicht unbedeutlichen Schaden. Der spätere Stand der Ernte dürfte auch auf die Vorpannungstellung für die im Kaisermandover zahlreich formierten Provolantformationen nicht ohne Einfluß bleiben und der Fezerverwaltung ungemessene Schwierigkeit bieten.

* **Magdeburg, 1. Septbr.** Der erz-bischöfliche Regierungskandidat für Posen soll der Magdeburger Divisionspfarrer R. von Krzesinski sein, wie jetzt auch die „Magde. Ztg.“ meldet. Nach ihrer Information steht der Divisionspfarrer auch auf dem Standpunkt, er werde sich einem etwaigen Wunsch des Kaisers fügen, also eine an ihn ergehende Berufung nicht ablehnen.

Locales.

* **Merseburg, 2. September.**
 * **Der 2. September.** Unser alter Mollte konnte es nicht verstehen, weshalb wir den Erinnerungstag an Sedan auf den 2. September verlegten. Die entscheidende Tat, der Kampf

war am 1. September bereits erfolgt; was am 2. September nachkam, so sagte der feindlich-marshall, die Kapitulation der französischen Armee und die Abreise des Kaisers Napoleon in die deutsche Gefangenenschaft nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel, wo soeben die Begrenzung zwischen König Edward von England und unserem Kaiser stattfand, war unermesslich nach den Ereignissen des vorangehenden Tages. Das ist scheinbar unwesentlich, aber es ist doch sehr bedeutsam für den Unterschied der Volkanschauungen und derjenigen des Feldherrn. Mollte als ganzer Soldat, der er war, sagte: „Frei ist die opferwilligen Leistungen unseres Heeres!“ — und das ist von unserer Nation gegen sich nicht unentfesselt. Aber unwillkürlich sah wir doch von vornherein in dem Sedantage des 2. September die Bekundung des Strafgerichts für den Urheber des ganzen blutigen Krieges. Und damit stellte sich die Volkmeinung sofort auf dem Standpunkt, daß nicht immer von Schläge und Sieg gepredigt werden könne, doch am höchsten schließlich doch die innere Genugtuung über das Errungene stehe. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! — schrieb auch damals der alte Kaiser. Und heute, wo 37 Jahre seit diesen Ereignissen verstrichen sind, wo uns Deutsche nur ein einziges Gefühl befeuert, das noch fernerem bauenden Frieden, das kommt die Volks-Überzeugung ganz zu ihrem vollen Recht. Das Ringen zwischen den zwei Völkern ist längst abgeschlossen, die historische Betrachtung regiert. Inneres Können haben wir uns gekreuzt, von ihm soll die heranwachsende Generation lernen, aber die Zeit einer glorreichen Triumpffeier ist verstrichen. Deutscher Kraft freuen wir uns, die deutschen Schwerthiebe geben der Geschichte an. — In Merseburg wurde die Feyer geteilt durch den Zapfenfriesch des Vereines alterer Krieger begangen. Heute hatten öffentliche und Privatgebäude geflaggt. Die Schulen hielten teils Festakte ab, teils machten die eingelassenen Ausflüge. Die Schüler des Gymnasiums marschierten heute früh 8 Uhr in Begleitung des Lehrerkollegiums unter Musik zum Kaiser Wilhelm-Denkmal im Schloßgarten, wo sie das Lied „Deutschland, Deutschland aller Alters“ sangen. Von hier begaben sie sich zum Spielplatz jenseits der Neumarktsbrücke, wo ein mehrstündiges Schauturnen stattfand. Eingerückt blieb Obersekundaner Plätze. — Heute vormittag nahmen die militärischen Vereine Aufstellung am Kriegerdenkmal, umweit der Linde, wobei der stellvertretende Vorsitzende des Merseburger Kreis-Kriegerverbandes, Kamerad v. d. Schulenburg, folgende Ansprache hielt: Kameraden! Nicht nur dem Gebote der Pflicht, nein, auch dem Juge unseres Herzens folgend, legen wir in jedem Jahre am 2. September einen Kranz am Denkmal der in den großen Jahren für König und Vaterland Gefallenen nieder. Wir wollen damit vor allem ausdrücken, daß wir des Volkes Helden stets ehren und den allerbedeutlichsten Ehrentag nicht vergessen dürfen. Aber es gab oder es gibt wohl noch heute Menschen, welcher glaubt, es sei genug geleistet, die Sache könne nun ruhen. Nein, meine lieben Kameraden, so lange noch ein Mißkämpfer von Sedan lebt, soll es geteuer werden, damit in die Herzen der jüngeren Generation das eindringt, was deutsch ist und menschlich ist, das Gefühl der Treue für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland und Pflichterfüllung bis in den Tod. Diejenigen, deren Namen an jenem Stein erhalten bleiben sollen für alle Zeiten, haben dies getan, drum soll ihrer gedacht werden, so lange es noch Deutsche gibt, besonders aber an dem Tage, der als eigentlicher Geburtstag des deutschen Reiches, deutscher Nation zu gelten hat. Ihr Beispiel wird jetzt segnend auch in unsere Zeit! Vont Eure Augen auf Afrika, wo Tod und Verderben, Hunger, und was schlimmer ist, entsetzlicher Durst, die deutschen Truppen nicht zu hindern vermögen, ihre Pflicht vollaus und ganz zu tun. Wir alle freuen uns solcher Jungen, und so lange der Nachwuchs so ist, hat es keine Gefahr. Deutschland wird dem äußeren so wie dem inneren Feinde stets gemachsen bleiben. Und wenn, was Gott verhüten möge, der Kaiser ruft, die Trompete schallt und Trommelwirbel die schlummernden Geister weckt bei der Gewissheit, das Vaterland ist in Gefahr, wie schwinden die inneren Zwistigkeiten und ganz Deutschland steht wieder zum Schutze seiner Grenzen bereit und wehe dem, der es wagen wollte hieran zu rütteln. Ja meine lieben Kameraden, das Bedürfnis ist, daß es so sein wird, läßt uns nicht ängstlich in die Zukunft blicken. Wir vertrauen auf Gott, der die Deutschen noch nie verließ und

Wir vertrauen auf Gott, der die Deutschen noch nie verließ und auf unsern kaiserlichen Herrn, er steht auf der Wacht und wach seine Mannen rufen, wenn er es für nötig hält und jubend wie die besten Namen wot dort lesen, werden alle

folgen, und wenn es sein muß, sterben. So soll es sein und bleiben alle die Ewigkeit und stets weit hin durch alle Gauen hallen laut und froh der Ruf: Seine Majestät der Kaiser. Hurra! Hurra! Hurra!

* Zur geistigen Freier in Alttranskadt, die bei ungenügender Beteiligung in Schönher und würdiger Weise verließ, hatte auch Merseburg eine Reihe von Teilnehmern gestellt. Die staatlichen preussischen Behörden waren nicht offiziell vertreten, dagegen bemerkte man u. a. die Herren Amtsrat v. Rimmermann in Penndorf, Reichstagsabgeordneter Landrat Winkler u. v. a. Die erforderlichen Bauarbeiten am Denkstein hat Herr Bauunternehmer Carl Glühner jun., die Malerarbeiten in der Kirche Herr Malermeister Fritz Dietrich von hier ausgeführt. (Ausführlicher Bericht befindet sich an anderer Stelle der vorliegenden Nummer.)

Probung und Umgegend.

* Wernigerode, 31. Aug. Dr. Wolters aus Uebenaun, der, wie gemeldet, vor etwa 8 Tagen vom Torfhaue verschwunden war, ist nicht im Wrodenomum verunglückt. Nach einem Briefe, den er nach seiner Heimat geschrieben hat, befindet er sich auf einer Reise nach Südwestdeutschland. Wie er dazu gekommen, unter so eigenartigen Umständen vom Torfhaue weggezogen, ohne Nachricht zu hinterlassen, bleibt einräthselhaft unklar.

* Sangerhausen, 30. Aug. Gestern entstieg dem Auswandererzüge hier ein Ungar, der auf der Reise nach Nordamerika war. Nachdem er sich bis 2 Uhr im Wartesaal aufgehalten und der Wartesaal nur noch von zwei Passagieren besetzt war, nahm er sein Taschenmesser, schnitt sich den Hals durch und brachte sich noch zwei Stiche in die Brust bei. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

* Jerbst, 30. Aug. Die 33 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Leps in der Karlsruher Straße gestern so unglücklich eine Treppe hinunter, daß sie eine schwere Gehirnhämorrhagie erlitt, an deren Folgen sie gestern früh starb. Vier Kinder betrauern den Tod der Mutter.

* Haberstadt, 30. Aug. Vorgestern abend erhängte sich die Ehefrau des Zimmermanns Jordan an von hier. Gestern erkrankte Jordan mit seinen drei Kindern, einen zwölfjährigen Tochter, einem zehn- und zehnjährigen und einem dreijährigen Sohne, auf dem Friedhofe, angeblich um seine Frau noch einmal zu sehen. Er wurde auf seinen Wunsch in die Leichenhalle geführt. Hier ergriff er laut „M. Ztg.“ den jüngsten Sohn und teuerte einen Revolveraufschlag auf ihn ab. Die beiden anderen Kinder eilten schreiend davon, worauf Jordan sich selbst in den Mund schloß. Vater und Sohn sind bald darauf gestorben. Jordan war ein dem Tode ergebener Mensch, der seine allgemein als tüchtige Hausfrau und brave Mutter bekannte Frau oft mißhandelt haben soll.

* Gera, 30. Aug. Der Schulvorstand hat beschlossen, in Aussicht auf das Ueberhandnehmen von Ungezogenheiten der Schüler in der Fortbildungsschule die körperliche Züchtigung in der zukünftigen Form scharfer zu handhaben. Der Bescheid ist wohlverstandlich, wenn man bedenkt, daß dieser Tage, als der Rektor der Schule in eine Klasse trat, ein Fortbildungsschüler auf dem Katheder stand und der Klasse Vortrag aus einem sozialdemokratischen Flugblatt hielt und zum Schluß die Klasse zu lesen. Daß der Rektor das tat, was seine Pflicht war ist, wohl selbstverständlich.

Zweihundertjahr-Feier der Konvention von Alttranskadt.

* Alttranskadt, 1. September. Unser sonst so stilles Dörfchen sah heute eine sehr große Menschenmenge in seinen Mauern, die aus allen Windföhen zusammengerückt waren, um an der Zweihundertjahrfeier der Konvention und der Entfaltung des Denksteins teilzunehmen. König Oskar II. von Schweden hatte einen prächtvollen Kranz gestiftet, erhielten waren der schwedische Gesandte Graf Taube, der Vorsitzende des schwedischen Denkmal-Komitees, Graf Douglas und andere Herren aus Schweden, der General-Superintendent der Provinz Schlesien, Dr. Nottebohm aus Breslau, eine größere Anzahl evangelischer Geistlicher sowie geladene Herren aus der näheren und ferneren Umgebung, das Fest-Komitee usw.

Das Dörfchen war durch Ehrenportoren, Gutrindern und Kränze aus Ichnosegenmisch, nachmittags gegen 3 Uhr nahmen die Kriegervereine der Umgegend mit ihren Fahnen Aufstellung die Musik stellte die uniformierten

Lütkener Kapelle) und marschierten zur Kirche, in der sich eine dicht gedrängte Menge eingefunden hatte, sobald die Eingangstür schon lange vor Beginn der Feier abgeschlossen werden mußte.

Eine Reihe von Ehrenjungfrauen vervollständigte das malerische Bild. Fahnen- und Blumensäume, wogin das Auge blühte: Im Dorfe, in der Kirche, auf dem Hofe des Schlosses, Eigentum des Herrn Grafen v. Hohenthal-Dörlau, wo der Denkstein seine Aufstellung gefunden hat.

Gegen 3 1/2 Uhr fanden sich an der Friedenseiche die schwedischen Herrschaften sowie die übrigen Ehrengäste ein, die durch eine der Ehrenjungfrauen mit einem Kränze begrüßt wurden. Nachdem Herr Graf v. Hohenthal die Herrschaften begrüßt, begaben sich dieselben zur Kirche, wo feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde.

Die Festpredigt hielt Herr General-Superintendent Nottebohm aus Breslau, welcher seiner Predigt die Worte zu Grunde legte: Bis hierher hat der Herr geholfen. Derselbe gab zunächst einen historischen Rückblick auf die Zeit vor 200 Jahren. Der 30jährige Krieg war 1648 beendet, Protestanten und Katholiken hatten gleiche Rechte erlangt, aber die Gegen-Reformation Kaiser Rudolfs II., eines Glaubens-Fanatikers, brachte die Protestanten Schlesiens in schwere Verdrängnis, die Kirchen, welche ihnen zugestanden worden waren, wurden ihnen wieder fortgenommen, überall, wo sie sich zu Gottesdiensten versammelten, wurden sie gefoltert, Verfolgungen und Drangsalierungen nahmen kein Ende. Aber die Stadt Gottes wird doch kein Lustig bleiben, aller Verdrängnis ungeachtet, hielten die Schlesiener fest an der Sache des Protestantismus. Da kam der Schwedenkönig Karl XII. auf seinem Siegeszuge, den er durch Polen genommen, auch nach Schlesien und ihm, dem gläubigen Protestanten, klagten die Schlesiener ihr tiefes Herzeleid. Der jugendliche und sieghafte König wußte es beim Kaiser durchzusetzen, daß die Schlesienschen Protestanten 120 Kirchen zurück erhielten und noch sechs Gnadenkirchen erbauen durften. Freilich, so sehr der Geistliche fort, war das nicht alles, was den Protestanten rechtmäßiger Weise zulang, mit Wshmut müßte man wahrnehmen, wie noch heute in rein evangelischen Landstrichen Schlesiens aus jener Zeit her die Katholiken, trotzdem sie namentlich sehr schwach seien, die schönsten Gotteshäuser besäßen, während die Evangelischen sich mit unzureichenden Lokalitäten begnügen müßten. Auch sei den Schlesiern damals, trotz des Eingreifens Karl XII., volle Glaubensfreiheit nicht gewährt worden, es geschah erst sechs Jahre später, als König Friedrich II. von Preußen Schlesien dem preussischen Staate einverleibte. Es bleibe zu wünschen, daß der gemeinsame Glaubensbund, den damals Schwedische und deutsche Protestanten geschlossen, für alle Zeiten forbestehe, und es bleibe weiterhin zu wünschen, daß die Protestanten unserer Tage gleichen Glaubensmut und gleiche Glaubensfreudigkeit befehlenden, wie die Schlesiener jener Zeiten und sich nicht einnehmen ließen von Gleichgültigkeit und Laueheit.

Nachdem Herr Superintendent Döbke einige namens des dortigen Grafen Wolf-Weinens eine Jubiläum-Gabe an eine schlesische Diapora-Gemeinde überreicht hatte, schloß unter Gesang und Gebet der Gottesdienst.

Nunmehr begab sich der Zug in den unmittelbaren angrenzenden Schloßhof. Der Menschenandrang war kolossal, sobald die eiternen Tore abgeschlossen werden mußten.

Nachdem die erste Strophe des Lutherliedes verklungen war, ergriff der Vorsitzende des schwedischen Denkmal-Komitees, Herr Graf Douglas, das Wort, um das Denkmal dem Schloßherren von Alttranskadt, Herrn Grafen v. Hohenthal, zu übergeben. Die Rede schloß mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser Wilhelm II., in das die Versammelten dreimal lebhaft einstimmten. Hierauf folgte die Hülle.

Der Denkstein bildet einen Obelisk aus weißem, hellem Marmor und ist in der Ausführung ungemein geschmackvoll gearbeitet. Die Inschriften sind in deutscher und schwedischer Sprache eingearbeitet und lauten: Karl XII., König von Schweden, der in Alttranskadt 21. September 1706 bis 1. September 1707 sein Hauptquartier hatte, schloß hier Frieden mit König August II. am 24. September 1707 und Konvention mit Kaiser Joseph I. am 1. September 1707. — Auf dem andern Felde steht: Dieses Denkmal wurde von schwedischen Männern errichtet zur 200jährigen Gedächtnisfeier der Alttranskädter Konvention, durch welche Glaubensfreiheit den schlesischen Protestanten zugesichert wurde.

Nunmehr ergriff Herr Graf v. Hohenthal

das Wort und drückte seine Freude aus, daß ihm als Befitzer der Stätte, auf welcher der Denkstein seinen Platz gefunden, die Ehre anvertraut worden sei. Er gebe das feste Versprechen, daß er den Stein in bester Obhut nehmen werde. Zum Schluß seiner Ansprache teilte Herr Graf v. Hohenthal mit, daß ihm Sr. Maj. der König Oskar II. den Nordstern-Orden verliehen habe und brachte ein Hoch auf König Oskar aus, in das alle Anwesenden dreimal lebhaft einstimmten. Hieran schloß sich seitens der Lütkener Kapelle der Vortrag der schwedischen Nationalhymne.

Es wurden verschiedene Kränze am Denkmal niedergelegt: Der erste im Namen des Königs Oskar von Schweden durch den Gesandten Graf Taube, der zweite von Herrn Grafen Hohenthal namens der Familie der Grafen Hohenhausen, ein dritter seitens des schwedischen Komitees.

Nunmehr formierten sich die Kriegervereine zum Paradezug, welcher seitens der alten und jüngeren Krieger in frammer Haltung zum Aufzuge führte.

Eine Besichtigung des Denkmals schloß die feierliche, in bester Harmonie verlaufene Feier, welche allen Teilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben wird und bereites Zeugnis dafür ablegte, daß die Protestanten ihre großen Helden nicht vergessen. Möchten die Worte des Herrn General-Superintendenten Nottebohm in den Herzen aller Teilnehmer feste Wurzeln schlagen, daß unter gegenwärtigen Verhältnissen sich nicht einnehmen lasse von Gleichgültigkeit und Laueheit gegen ihr Bekenntnis, für das vor 200 Jahren deutsche Protestanten gelitten und gestritten.

Bei der Feier wurde folgendes Telegramm an den Kaiser geschickt: „Guter Kaiserlicher und Königlich Majestät, dem mächtigen Schlichter von Recht und Glauben, bitten alleruntertänigst die nach vollzogener Denkmals-Entfaltung zum Erinnerungsfest an die Alttranskädter Konvention von 1707 vereinigten Schweden und Deutschen ihre ehrfurchtsvollste Huldigung darbringen zu dürfen Graf Douglas, Graf Taube, schwedischer Gesandter, General-Superintendent Nottebohm.“ (Eine ausführliche Wiedergabe der Ansprachen der Herren Grafen Douglas und Hohenthal geben wir in einer der nächsten Nummern zu bringen.)

Gerichtszeitung.

* Halle, 30. Aug. Ein hiesiger Brauereivertreter hatte in der Nacht zum 22. Juni in der Burgstraße gegen 2 Uhr einen nur für die Schützen noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen angefahren, was aber zur Vermeidung worden. Er erklärte darauf dem Überführer, er sei Galt der Schützen gewesen, auch sei in den Zeitungen bekanntgegeben: „Hohenzollern bei 2 Uhr nachts“. Es entspann sich zwischen beiden ein ziemlich erregter Wortwechsel, der der Überführer schließlich veranlaßte, einen Polizeibeamten herbeizurufen. Dieser zog den Brauereivertreter nach dessen heutiger Angabe „mit Gewalt, und nicht zu knapp“ vom Wagen herunter. Der Geärgerte schalt ihn „kleiner Mann“ und schickte ihm mit dem Spagierstock vor dem Gesicht herum. Auch verweigerte er seine Legitimation und mußte endlich von nicht weniger als drei Polizeibeamten zur Wache gebracht werden. Hierbei leistete er Widerstand und rief: „Die Herren haben schon io manches Glas Bier von mir bezahlt bekommen und jetzt behandeln Sie mich so?“ Er verweigerte heute, als Brauereivertreter habe er schon sehr oft und in mehr als einem Restaurant Bier für Polizeibeamte bezahlt, sogar angumpelt sei er von einem Kriminalhauptmann worden. „Gegeben von Bier für Politzeln ist alt“, meinte er. Das nächste Wortwechsel kam nun recht teuer zu stehen, denn das Schöffengericht befreite ihn wegen geringen Unfalls, Verleitung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit einer Geldstrafe in der empfindlichen Höhe von 220 M.

Bermishtes.

* Leipzig, 30. Aug. In das hiesige Gefängnis wurden gestern zwölf Arbeiter eingeliefert. Es soll sich um einen Vorgang handeln, der sich im Juli abspielte, als Mitglieder der Gelangensabteilungen der sozialdemokratischen Diskussions- zu Partei und Partei einem Gewerkschaften in Zeitz eine Arbeiterabendfeste brachten. Nach dem Ständchen haben die Sänger erst im Verkehrlotale zu Zeitz und dann im Gasthofe zu Zeitz gesungen. Gegen 12 Uhr drangen sie auf; auf der Straße soll es dann zu einem Rencontre mit dem Schulpolizisten gekommen sein. Die Unterredung dürfte ergeben, inwieweit es hierbei zu io großen Ausschreitungen gekommen ist, daß wegen Landfriedensbruchs zu verhandeln ist.

* Halle, 30. Aug. Was Wildungen wird gemeldet: Zu der vor Jahresfrist erfolgten Ermordung der Frau Vogel, deren Leiche, wie erinnerlich, in einem Koffer gefunden wurde, ist in den letzten Tagen eine intentionale Entdeckung im Hause des wegen der Tat zu io Jahren Zuchthaus verurteilten Möbelhändlers Meyer gemacht worden. Der Besitzer des Hauses, in dem Meyer sein Geschäft betrieb, fand beim Aufräumen des Dachbodens einen gefüllten Sack, der geschickt unter dem Fußbodenbelag verborgen war. Es war in ihm außer vielen Kleingeldstücken ein Kistchen, das eine goldene Brille, eine goldene Schmuckkette, Öhringe und ein Kistchen mit anderen Wertgegenständen enthielt. Die Rastler Staats-

anwaltschaft ist sofort von dem Funde in Kenntnis gesetzt worden. Meyer hatte bis zuletzt seine Unschuld an dem Tode der ermordeten Frau Vogel behauptet, weshalb die Geschworenen auch mangels eines lächelnden Ueberlieferungszeugnisses die Mordfrage verneinten und nur die Frage wegen Totschlags bejahten. Der jetzt gemachte Fund trägt wohl dazu bei, die noch vorhandene Zweifel an der Täterlichkeit zu zerstreuen.

* Friedrichshafen, 30. Aug. Graf Reppel ist im Laufe nächsten Monats mit dem Bau eines neuen Ballons beginnen, der sein jetziges Luftschiff an Größe übertrifft wird. Die einzelnen Teile des neuen Ballonguges sind bereits bei Manzell aufgestellt. Die Probefahrt mit dem neuen Luftschiff werden voraussichtlich Ende September beginnen.

* Baden-Baden, 1. Sept. In einem Hotel wurden bei einem Einbruch der Baronin Czernikoff aus Wien Schmuckgegenstände im Werte von 90.000 M. gestohlen. Dem Baron Czernikoff mit Rothschild aus Paris wurde seine Barockuhr von 100.000 M. entwendet. Man glaubt, daß Goldgäste, die in aller Eile abreisen, die Diebe sind.

Kleines Feuilleton.

* Abgeküßt. Zwei Berliner Kurgäste in Bad Gastein, Siemering und Kühn, besiegten mit ungenügender Ausübung und ohne Führer den Anstieg. Kühn kam zurück und erzählte, Wolf sei abgeküßt. Er wurde tot gefunden. — Regierungsrat Bauer aus Polen, der ohne Führer ging, ist vom Winterfrost in der Hofgartenstraße bei Tiers in Zinol abgeküßt. Die Leiche ist bereits geborgen.

* Guten Abend. Unter dieser Spitzmarke wird den „M. Ztg.“ berichtet: Aus geringfügigem Anlaß gerieten am Mittwoch in Meinfelden zwei Zwiakaner in einer dortigen Fabrik in Streit. Im Verlauf der Schlägerei wurde der eine der Kampfbenden so in die Enge getrieben, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als seinem Gegner ein Stück aus der Kinnlade herauszubringen; in der Aufregung verlor er den Verstand. Der blühige Kerl liegt bereits im Holt.

Erster Verbandstag Deutscher Handlungsgesellschaften.

* Berlin, 1. Sept. Zur heutigen Sitzung hatte sich eine große Anzahl von Ehrengästen eingefunden. Der erste Punkt der heutigen Tagesordnung betraf die Frage der Personalserienführung der Handlungsgesellschaften. Der Referent v. Bernhards-Keipzig forderte die in nachstehender Resolution niedergelegten Punkte: Der Verband Deutscher Handlungsgesellschaften erhebt die Forderung nach einer faaislichen Alters- und Qualifikationsprüfung der Handlungsgesellschaften wie aller Privatangehörigen durch Erstattung einer besonderen Besichtigungsliste. Das Besichtigungsgeheß soll grundmäßig festlegen: den Besichtigungsprozess und die Besichtigungsprüfung für alle Handlungsgesellschaften unter Ausschluß der Befreiung wegen Mitgliedschaft bei anderen Berufsvereinigungen, die Berufsunfähigkeit, das vollendete 65. Lebensjahr zum Beginn der Altersgrenze, die Rentenzahlung an die Witwen und Waisen, höchstens 10 Proz. des Gehalts als Rentenbeiträge und Verpflichtung des Arbeitgeber zur Lebensversicherung der Hälfte der Beiträge auf seine Kosten und einen Rentenanspruch aus Reichsmitteln in gleicher Weise wie bei der Arbeiterversicherung. — Diese Resolution gelangte einstimmig zur Annahme. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die wichtige Frage der Rechtsverhältnisse der Handlungsgesellschaften. Keipzig forderte als Referent die gänzliche Befreiung der Konventionen aus dem Bereich der Konventionen zu laufen. Der gegenwärtige Zustand sei auf die Dauer untragbar. Die Bindung des Gehilfen durch eine Konventionenklause sei etwas, das sich streng genommen mit dem Geiste unserer Zeit nicht vertrage. Diese Zeit verleihe es nicht, daß man es einem Menschen verweigern könne, mit iken Kenntnissen zu erwerben. Geschäftsführer Gsche-Berlin begründete die Erstattung von reinen Handlungsgesellschaften, denen der Uebertragung der Aufsicht der sozialen Geheße für die kaufmännischen Angelegenheiten, sowie die Ernennung von Sachverständigen, die Förderung des Handelsgehilfen zu übertragen sei und die bei der Regelung des kaufmännischen Verhaltens des Kaufmanns Erhebungen über die wirtschaftliche Lage der kaufmännischen Angehörigen, bei der Berufsaufklärung und Regelung d. s. Stellenbewerbes mitzugreifen und schließlich als Einigungsamt zu fungieren hätten. Der Vorsitz machte ein volkswirtschaftlich gebildeter Verwaltungsbeamter führen. Eine Resolution im Sinne dieser Forderungen fand debattelose Annahme. Die Frage einer Wagnisarbeitsetz wurde von Silbermann-Damburg behandelt.

Einser Wasserkränchen

Baden-Karlsruhe-Hustan-Hausark-Vorabblum-Meibau-Burg

